

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1952**

[Anton Tumbrägel]: Bauerntum und Zeitgeist. In neuen Hausinschriften

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5276**

# Bauerntum und Zeitgeist

in neuen Hausinschriften

Wer noch vor wenigen Jahren der Auffassung war, die Hausinschrift sei zum völligen Aussterben verurteilt, wird beim Besuch des Dammer Gebietes eines anderen belehrt. Hier haben die unter Anregung und Anleitung des Architekten Büld und des Heimatforschers Alwin Schomaker entstandenen neuen Giebel fast ausnahmslos wieder mehrere Inschriften erhalten. Diese Tatsache ist für uns in mancherlei Hinsicht von aktuellstem Interesse.

In der Inschrift fand und findet die Lebensweisheit des Erbauers eines Hauses ihren Niederschlag. Ob der Mensch im Einzelfalle lange über eine Inschrift nachgedacht oder ob er sie im Handumdrehen als für seine Verhältnisse passend erkannt hat, er hat sie bejaht, und insofern gibt sie seine Meinung wieder.

Von besonderem Interesse ist die Inschrift gerade in unserer Zeit einer tiefgreifenden Krise des Bauerntums. Der Bauer fühlt sich nicht mehr so unmittelbar abhängig von Gott wie in der Vergangenheit. Das Unheil einer Mißernte ist heute weitgehend gewichen, den Schrecken von Feuer und Wasser kennt der heimische Mensch heute kaum noch, durch vielfache Versicherungsmöglichkeiten, Entwässerungen, Maschinen, Kunstdünger und Blitzableiter ist die Angst vor den Naturkräften weitgehend geschwunden. Da sollen uns die Inschriften eine Antwort geben, inwieweit sich der Bauer auch heute noch in seinem Denken und Wollen mit dem „alten“ Gott verbunden fühlt.

Hinzu kommt noch, daß unsere Heimat aus ihrer Abgeschlossenheit herausgerissen wird. Wir erleben es Tag für Tag, wie bodenfremde Ideen um sich greifen, urwüchsiges Bauerntum verstädtert und das Moderne und Fortgeschrittene oft kritiklos übernommen wird. Angesichts dieser Tatsachen sollen die Haussprüche ein zuverlässiges Zeugnis ablegen, inwieweit der heimatliche Mensch das Neue bejaht.

Das Moderne hat seinen Sinn, aber es muß vor den Vätern bestehen können, denn sie haben — so dürfen wir hinzufügen — wirklich Glück und Unglück gemeistert:

Bleibe treu der Väter Art,  
Gott segnet den, der sie bewahrt.

Am 1. Balken bei Jost-Enneking in Dümmerlohausen (1952).

Was du ererbt von deinen Vätern  
Erwirb es um es zu besitzen.

Am 2. Balken bei R. Drahmman (Burdieks Stelle) in Osterfeine (1952).

Bei allem Geöffnetsein für das Fortgeschrittene ist doch die religiöse Grundhaltung das tragende Moment bäuerlicher Kultur:

Herrgott dieses Haus sei dein  
laß es unsere Heimat sein.

Am 1. Balken bei Kruthaup in Osterfeine.

Us Lue us Hus us Veh us Land  
nimm Herr Gott in Din starke Hand.

Am 1. Balken bei Herzog in Greven (1949).

Bewahre uns vor aller Not  
So bitten wir Dich Herre Gott  
Wir wollen fest auf Dich vertrauen  
Auf Deine Hilfe immer bauen  
Mit Mäßigkeit und frohem Mut  
gedeiht dann alles noch so gut.

Am 1. Balken bei Drahmman in Osterfeine (1953).

Zwei Hundert Jahre sah ich schon ins  
Land,  
bevor ich hier zu altem Glanze neu er-  
stand  
Nun schütze weiter mich des HERR-  
GOTTS Hand.  
1771 Anno Domini 1951

Am Torbalken des erneuerten Giebels bei R. Drahmman in Osterfeine.

Ora. Du Vater Du, rate und lenke Du  
und wende, Herr, Dir in die Hände  
sei Anfang und Ende sei alles gelegt  
Anno 1950 Labora

Am Torbalken bei Adelmeyer in Osterfeine.

Suche stets den weisen Meister  
der Dein Wesen bessern kann.

Am Hahnenbalken, ebenda.

Im allgemeinen bringen also die Inschriften das alte religiöse Anliegen zum Ausdruck, überall spiegelt wenigstens eine der Inschriften eines Bauernhauses das überlie-



ferte Schutzbedürfnis wider. Doch tragen auch manche Sprüche der Säkularisierung des Denkens Rechnung:

Dür Naut und FÜR  
immer derdür.

Am 2. Balken bei Kophanke in Rüschen-  
dorf.

Liek ut liek an  
Dat is de Mann

Am zweiten Balken bei Jost-Enneking in  
Dümmerlohausen (1952).

Dei Bur wesen und Bur bliewen.

Am 3. Balken bei Scheper-Stuke in Süd-  
lohne (1956)

In dieselbe Richtung weist:  
Wie einer ist, so baut er,  
wie einer denkt, so traut er,  
wie einer schafft, erwirbt er,  
wie einer lebt, so stirbt er.

Am 1. Balken bei Scheper-Stuke in Südlohne

Diese Sprüche sollen nicht mißverstanden werden, denn sie stehen immer im Zusammenhang mit religiösen Formulierungen, die offenbar als die Hauptsache gelten. Doch atmen sie irgendwie einen neuen Geist, denn noch im vorigen Jahrhundert waren solche „weltlichen“ Sprüche an einem Bauernhause kaum denkbar.

An einem öffentlichen Gebäude ist die Säkularisierung des Denkens deutlich spürbar:

Bauernfleiß und Frömmigkeit  
Bauernschweiß und Sparsamkeit  
bringen Segen allezeit.

Am 1. Balken der Spar- und Darlehnskasse  
in Osterfeine (1954).

Nicht alle haben einen Sinn  
Der geht vorbei Der kommt herinn.

Am 2. Balken, ebenda.

Einer für Alle  
Alle für Einen.

Am 3. Balken, ebenda.

In mancherlei Hinsicht galt es, einem neuen Geiste Rechnung zu tragen. So wurde in den letzten Jahrzehnten das Heimatbewußtsein immer wieder betont, nicht selten gründete es vollkommen im Diesseits. Der

heimische Mensch kennt eine doppelte Heimat:

Das irdische Heim, Gott gib mir hier  
die ewige Heimat einst bei Dir.

Am 1. Balken bei gr. Klönne in Rüschen-  
dorf (1951).

Wir erkennen in den Inschriften auch eine Auseinandersetzung mit einer artfremden Auffassung von Hof und Scholle. Der Bauer fand auch hier eine wahrhaft christliche Synthese:

Geschlechter kommen, Geschlechter ver-  
gehen

laß gütiger GOTT den HOF bestehen.

Am 1. Balken bei Kophanke in Rüschen-  
dorf (1951), ebenfalls bei Scheper-Stuke in Süd-  
lohne (am 2. Balken, 1956).

Des Herrgotts gnädige Hand  
Erhalte den Frieden in unserem Land  
Und diesem Hofe den Bestand.

Am 1. Balken bei Robke-Wolting in Oster-  
feine (1952).

In einem abschließenden Urteil darf mit Recht gesagt werden, daß in den angeführten Inschriften ein neues Selbstbewußtsein des heimischen Menschen und eine selbständige bäuerliche Kultur zum Ausdruck kommen. Hier wurde das Neue und Fremde — etwa die Betonung von Heimat, Scholle und Hof — nicht kritiklos übernommen, sondern von der hohen Warte der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen geprüft und gewertet, eine Tatsache, die gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Bei einer abschließenden Wertung der Inschriften dürfen wir aber unser Auge auch nicht vor einer aufkommenden Tendenz der Säkularisierung verschließen, die sich in einigen Inschriften widerspiegelt.

Bei allem sei darauf hingewiesen, daß hier nur ein neuer Anfang gemacht wurde. Das Dammer Gebiet ist besonders aufgeschlossen für eine kritische Prüfung des Neuen. Das Selbstbewußtsein des Bauern gegenüber den Strömungen der Zeit bedarf noch der Festigung. Alle Vereinigungen, die um das Bauerntum besorgt sind, sollten zusammenstehen, den Menschen kritisch und mündig gegenüber dem Neuen zu machen, um so zu einer christlichen Synthese zu kommen, wie sie in den angeführten Inschriften im großen und ganzen vorgebildet ist.

Anton Tumbrägel